

## Einleitung.

---

Bei Abfassung dieses Werkes lag dem Verfasser zunächst am Herzen, gewisse typische Formen und Entwicklungen auf dem Gebiete des Kleingewerbes und der Haus- (Verlags-) Industrie darzustellen. Aus mannigfachen einschlägigen Beobachtungen, welche ihm zum Teil seine Lebensstellung darbot, und aus dem besonderen Interesse, das der Gegenstand selbst erheischt, entstand der allgemeine Teil dieser Schrift, der vor allem die Verhältnisse Österreichs berücksichtigt.

Allein die hier gleichsam aus der Vogelschau gewonnene Übersicht über die Entwicklung des Verlages und den Kampf, den das Handwerk sowohl mit ihm als mit dem fabrikmäßigen Großbetriebe führt, mußte noch durch eine genaue Schilderung der Vorgänge in einem einzelnen Falle ergänzt werden, um für die allgemeine Darstellung Belege zu liefern und um zugleich dem weniger sachkundigen Leser jene detaillierte Anschauung zu vermitteln, welche die von allgemeineren Gesichtspunkten aus gegebene Erörterung notwendig missen läßt.

So entstand der besondere Teil des Buches, der zunächst nur aus einem Bande besteht, in Zukunft jedoch,

wie ich hoffe, dank der Mithilfe Anderer durch weitere monographische Darstellungen gleicher Art Bereicherung erfahren wird.

Das hier speciell behandelte Gewerbe der Wiener Muscheldrechsler schien durch seine wirtschaftlichen und socialen Verhältnisse besonders interessant. Man beobachtet in ihm ein seit 1883 durch den Befähigungsnachweis „geschütztes“ Gewerbe, in dem auch der Fabriksbetrieb unbekannt ist, das aber gleichwohl mannigfache und höchst belehrende Krisen durchgemacht hat und schließlich zum namhaften Teile von der kaufmännischen Betriebsweise ergriffen und zur primitiveren Form des Großbetriebes, zur Verlagsarbeit, umgestaltet worden ist.

Diese Spezialdarstellung erhebt, abgesehen von ihrem Zusammenhange mit dem allgemeinen Teil, als volkswirtschaftliche Beschreibung Anspruch auf selbständigen theoretischen Wert. Doch die Darstellung der Lage von Gewerben, welche, wennauch mit mancherlei Abweichungen, in gewisser typischer Weise sich entwickeln, wird zugleich in wirtschaftspolitischer Hinsicht von Belang sein; muß sich ja in letzter Linie aus der Zusammenfassung der Einzelbetrachtungen auch Einsicht in die Ursachen ergeben, welche innerhalb eines Staates die Verfassung seiner Industrie, da als mechanischen Großbetrieb, dort als Handwerk oder als Verlag bedingen — eine vom wissenschaftlichen wie vom nationalen Standpunkte gleich belangreiche Kenntnis.

Allein selbst ohne Erreichung dieses letzten Zieles vermag die gewerbliche Gesetzgebung aus deskriptiven Arbeiten insofern allgemeineren Nutzen zu ziehen, als die

Erkenntnis der heutigen Verhältnisse, die Klarstellung ihres Werdens und das Erfassen der ökonomischen und socialen Schichtung, in der wir begriffen sind, die natürliche Voraussetzung bilden, von welcher aus allein versucht werden kann, eine erspriessliche, d. i. zeitgemäße Abänderung dieser Zustände anzubahnen und die zur Geltung strebenden Tendenzen der Entwicklung zweckdienlich zum Wohle der Gesamtheit auszubeuten. Daß die gewerbliche Monographie nebenbei noch Erfahrungen über die Wirksamkeit der zur Hebung der Gewerbe im einzelnen Falle allenfalls angewandten Mafsregeln gewährt, ist gleichfalls nicht zu übersehen.

Von ihrer allgemeinen praktischen Bedeutung wie von ihrem theoretischen Belange wird derartigen Untersuchungen auch durch die Notwendigkeit örtlicher Beschränkung auf ein bestimmtes Land nichts genommen. Die breite Entwicklung der Verlagsindustrie wird ja nicht lediglich durch die privatwirtschaftlichen Vorteile, welche ihr zu Gunsten des Verlegers innewohnen, sondern in letzter Linie durch die allgemeine wirtschaftliche und sociale Entwicklungsphase bedingt, in welcher ein Staat sich befindet. Und da erscheint die wirtschaftliche Stellung Österreichs in der That als eine besondere.

Freilich sind die Schwierigkeiten, welche Arbeiten ähnlicher Art selbst dann entgegenstehen, wenn ihr Schauplatz zum grölsten Teile Wien ist, nicht unerheblich; mangelt die öffentliche Enquête über die einschlägigen Thatsachen, so muß an ihrer Stelle die private eintreten, fand jene statt, so ist immer noch Sichtung, Ergänzung, Verarbeitung ihrer Ergebnisse erforderlich. Bei beiden

Arbeiten hat man mit mancherlei Erschwerungen zu kämpfen. Die Entfernungen zwischen den Sitzen der verschiedenen Objekte der Betrachtung: der Erzeuger, der Rohstoff-Händler, der Organe des Absatzes des fertigen Produktes, der Genossenschaften und ihrer Annex-Einrichtungen sowie der freien Vereine der Unternehmer und Arbeiter, die Trennung zwischen der Registratur der Reichshauptstadt, jener des Kronlandes und den verschiedenen Hof- und Staatsarchiven, in welchen die einschlägigen Akten gesucht werden müssen, auch die Unverlässlichkeit mancher hochangesehenen Ausgabe von Gesetzen — wird doch im Nachfolgenden in Band II selbst der offiziellen Sammlung der Gesetze Kaiser Franzens die Publikation einer nie zu Recht bestandenen Vorschrift und einer noch heute zu gewerberechtlichen Entscheidungen vielfach benutzten Sammlung von Rechtsvorschriften ein bedeutsamer Irrtum hinsichtlich der erlassenen Normen nachgewiesen — ja, sogar der Mangel an Fachkatalogen in den öffentlichen Büchereien werden tausendfach störend empfunden. Das Aufsuchen der einzelnen Sachverständigen, deren Abhörung und Vertrauen not thut, gestaltet sich anders zeitraubend, umständlich und mühevoll als im Dorfe, wo die Interessenten, welche Auskünfte erteilen können, centralisiert sind, Auskünfte willig geben und in kurzem Wege, im Kreuzverhör, kontradiktorisch und einander ergänzend vernommen werden können.

Endlich ist es wohl auch mitunter bequemer, über entfernte Schäden zu berichten, welche uns umgebende Interessensphären nicht berühren, als sich, inmitten der persönlichen Verhältnisse, von denen man einmal einge-

klemmt ist, über heimische Angelegenheiten mit unbefangener Objektivität zu äußern. Hier gewinnt jede Arbeit nicht allein eine unmittelbar praktische, sondern leicht zugleich eine unmittelbar persönliche Spitze.

Möchte indess trotz vieler Widrigkeiten die Lockung für heimische Forscher genug mächtig sein, um sie in wachsendem Maße dem Studium der konkreten wirtschaftlichen Verhältnisse des Vaterlandes zuzuwenden. Verschwinden doch die Schwierigkeiten, denen sie begegnen, im Angesichte des Zieles, und besitzen doch sie in erhöhtem Maße Eignung zur Arbeit durch volle Kenntnis des Milieu.

Ende 1893.

E. S.

